

bauert. Die lange, dicke, fleischige Wurzel gleicht dem Meerrettig; der über 1 Zoll dicke Stengel ist saftreich, sehr ästig und mit doppelsiederigen Blättern besetzt; die grünlichen oder gelblichweißen Blumen brechen im Juli hervor, und haben alle Theile der Pflanze einen gewürzhaften, moschusartigen Geruch und Geschmack, welcher sich namentlich in der Wurzel und besonders stark im Winter findet, weshalb man sie um diese Jahreszeit oder unmittelbar nach dem Schneegang ausgräbt. Im Sommer ist sie weit weniger kräftig und schwammig. Früher hielt man sie für das allerbeste Präservativ gegen Pest und alle pestartigen Krankheiten, und wirklich noch ist sie, sowie der Same, als schleimauflösendes, magenstärkendes, schweiß- und bluttreibendes Mittel sehr bekannt; außerdem wird noch ein Del und Spiritus daraus gewonnen. Die jungen, von der Rinde befreiten Stengel können sowohl roh, als auf Spargelart zubereitet oder mit Zucker eingemacht genossen werden, und für Schafe, Ziegen und Schweine ist sie ein beliebtes und sehr kräftiges Futter; Bären ziehen sie fast Allem vor. Die Schweiz, Böhmen und Triest liefert uns gewöhnlich die getrocknete Wurzel und müssen wir uns noch etwas näher auf den Gebrauch, die Gabe und Anwendung dieser nützlichen Pflanze einlassen. Gegen Pest, hitzige Fieber und Schweißsucht nehme man  $\frac{1}{2}$  Quent gepulverte Wurzel mit 1 Quent Theriak in 3—4 Löffel voll Wasser, lege sich zu Bette, ohne etwas anderes zu genießen, dann wird sich ein sehr starker Schweiß einstellen und die Leiden werden sich geben. In Ermangelung von Theriak nehme man ein ganzes Quent Angelika, und man wird dieselbe Wirkung erreichen. Der Saft oder die gepulverte Wurzel der Angelika in Wein getrunken hebt Grimmen und alle Unterleibsbeschwerden, welche von Verkältungen herrühren. — Außerdem ist sie gut gegen innerliche Geschwüre und Verletzungen, Störung der monatlichen Reinigung &c. — Angelika mit Pech vermischt ist ein sehr gutes Pflaster gegen den Biß wüthender Hunde. Für alte, tiefe Wunden ist Wasser, Saft und Pulver, welche man vermischt darein tröpfelt, gut, indem es reinigt und das Wachsstum des Fleisches befördert. — Siedet man Angelika in Wasser und trinkt Morgens nüchtern davon, so werden Geschwüre und Drüsen auf der Brust sich geben. — Das Pulver, auf welche Art man es auch gibt, ist ausgezeichnet gegen Vergiftung und pestartige Krankheiten, und stärkt der Genuß von Angelika den Magen, die Leber und das Herz.

**Angerkrant**, f. v. a. Wegerich.

**Angerweide** (*Salix repens*), f. u. Weide (Mattenweide).

**Angolabaum**, f. u. Manglebaum.

**Angolaholz**, Rothholz von der Küste von Angola, dem Fernambuk- und St. Marthaholz ähnlich.

**Angusturarinde**, ächte (*Angustura vera*), die seit etwa 60 Jahren bei uns eingeführt aromatisch-bittere Rinde des gebräuchlichen Calipea (f. d.). Zu uns kommt sie in 2—6 Zoll langen, 1—2 Zoll breiten und 1—2 Linien dicken, flachen oder schwachriinnigen, außen gräulich-gelben, manchmal mit bräunlichen oder grünlichen Flechten besetzten, auf der innern Seite röthlichgelben ziemlich glatten Stücken. Der Bruch ist eben und röthlichgelb, der Geruch unangenehm, der Geschmack bitter und gewürzhaft. Ein kalter wässriger Aufguß der Rinde ist bräunlich-orangegelb, den Schwefelsäure stark trübt, kohlensaures Kali dunkelroth färbt und in Sublimat einen starken Niederschlag bildet. Der Inhalt der Rinde besteht in Bitterstoff, ätherischem Del, Weichharz und Gussparin oder Angusturin. — Es gibt viele Familien, in welchen die geistige Tinctur dieser Rinde mit großem Vortheil benützt wird. Sie ist dunkelgelblich bis rothbraun, schmeckt etwas gewürzhaft scharf und angenehm bitter, setzt ein hellgelbliches Harz ab und wird vom Wasser stark getrübt. Die Anwendung findet hauptsächlich statt: bei allgemeiner Schwäche, also nach erschöpfenden Krankheiten &c.; bei Magenkrankheiten, wobei die Verdauung gestört oder Verschleimung im Spiel ist; bei schleimigem Erbrechen oder Diarrhöe, wenn diese Uebel von Erschlaffung, allgemeiner Schwäche und Verschleimung herrühren. Auch bei Kinnbackenkrampf hat sich dieses Mittel schon oft sehr gut bewährt. — Die Tinctur bereitet man auf folgende Art: man setzt ein starkes Loth gröblich zerstoßene Rinde mit einem starken halben Schoppen guten weißen Rheinwein an, schüttelt diesen Ansaß öfters um und gießt nach einigen Tagen das Helle als Tinctur ab, welche nun sorgfältig zu bewahren ist. Von dieser Tinctur nun nehme man bei den angeführten